

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 6 (1920)
Heft: 28

Artikel: Dante und Milton, oder der mittelalterliche Katholizismus im Gegensatz zur sogen. modernen Religiosität : Vortrag [Fortsetzung]
Autor: Rüegg, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-541834>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dante und Milton,

oder der mittelalterliche Katholizismus im Gegensatz zur sogen. modernen Religiosität.

(Vortrag von Herrn Prof. Dr. Aug. Rüegg, Basel, an der Pfingstmontagversammlung des Luzerner Kantonalverbandes.)

(Fortsetzung.)

Aber auch diese Neigung zur Weltflucht wird der katholischen Kirche von den Vertretern des modernen Geistes als etwas über das Maß Hinausschießendes vorgeworfen. Die mittelalterliche Religion hat allerdings eine unverkennbare Neigung zur Weltflucht und zur Lebensverneinung. Sie stellt die Frau Welt mit gewinnendem Angesicht und mit ungezierbedecktem, seuchenzerfressenem Rücken dar. Sie hat Ordensgelübde in Schwang gebracht, Klöster gebaut und Askese geübt. Aber auf der andern Seite hat sie ihre Tempel mit all den herrlichen Schöpfungen menschlicher Phantasie und Sinnenfreude angefüllt und hat alle Lebenslust und jeden Jubel der Kreatur aufgeboten, um ihren Gott, den Schöpfer und Erhalter der Welt, zu ehren. Verdient es jene Gesinnung, welche die Andachtsäle mit Gips übertüncht und die äußeren Andachts- oder Verehrungs- und Aufopferungsbezeugungen auf ein Minimum, ein bares Lehrwort, ein Lied, ein nüchternes Gebet zurückschraubt, nicht viel eher eine Religion der Weltflucht genannt zu werden, als jener Katholizismus, dessen asketischer Mönch Fra Angelico selbst die Wände enger Klosterzellen mit der religiösen Poesie seines kindlich frommen Gemütes bemalt und dessen Einsiedler selbst die vom Meer glattgewaschenen Felsen der normänischen Küste zu einem Bildergarten der Taten Gottes umweißelt? Armut neben Reichtum, Kunst und Lebensfreude neben Geistesabtötung und Weltflucht, das festausgeprägte Gerüst von Dogmen und Zeremonien neben der Herzensfreiheit, der unbeschränkten Blut intensiven religiösen Empfindungslebens, alle, alle Gegensätze umfaßt die Größe des Katholizismus. Nichts ist ihm fremd, außer das vage, blutlose und leichte Wesen von Menschen, deren Seele in ihrer Körperlichkeit versickert und verloren ist. Man pflegt doch auch sonst Temperamente zu bewundern, die stärkere Gegensätze in sich enthalten als die schwächern Durchschnittsmenschen: man nennt sie reicher, elementarer, spannungskräftiger, ausdrucksvoller. Warum versagt man dem ge-

nialen Temperament des mittelalterlichen Katholizismus heute die Achtung? Wohl nur aus dem Gemisch von Beschämung, Neid, Angst und Unaufrichtigkeit, das man als Epigonenminderwertigkeitsgefühl bezeichnen kann.

Wenn wir nach den raffiniertesten Formen menschlicher Gelehrsamkeit forschen, denken wir wie von selbst an die subtile Weisheit der gothischen Scholastiker. Sind wir verlegen um ein Muster, dem Volke unsere Gedanken nach seiner Art populär mundgerecht zu machen, so greifen wir auf Abraham a Santa Clara.

Wenn wir uns die Denkmäler menschlicher Kunsttätigkeit vorführen, so nimmt von den ältesten Zeiten des Christentums bis zum heutigen Tag die religiöse Kunst unter ihnen den größten und ehrenvollsten Raum ein.

Natürlich sind Religion und Kunst in ihrem Wesen verschieden, und es ist wohl begründet, wenn uns die Vertreter der Religion von Zeit zu Zeit auf diesen Unterschied aufmerksam machen, damit wir nicht Gefahr laufen den unsichtbar auf dem Sinai thronenden Herrn aller Dinge zu vergessen und uns an selbstgemachte goldene Kalber zu halten. Aber welcher gebildete moderne Mensch kann sich des Bedürfnisses entschlagen, seinen Gott mit den Mitteln der Kultur zu dienen, die ihm zur Verfügung stehen. Der müßte ein steinharter Puritaner, er müßte der bleiche und hagere Calvin selbst sein, der nicht beim Anblick von Böcklins geigendem Eremiten empfindet, wie sich gerade darin die innigste Religiosität äußert, daß der härtige Alte in seiner rauhen Kutte der liebenswürdigen Himmelkönigin mit dem zartesten Ausdruck seines Könnens eine Freude zu machen sucht.

Gewiß es ist etwas Großes um die Andacht im stillen Kämmerlein, und die Wonne der Verzückung in der Klosterzelle, von der uns die hl. Theresia schreibt, und die Seligkeit der mystischen Vereinigung mit Gott, die der hl. Franz in der umbrischen Bergwildnis erlebte, zeugen eindringlich für die hohe Bedeutung individueller Andacht. Aber

wer wagte im Ernste zu behaupten, der jubelnde Chor eines Gloria, das während der hl. Messe hoch über der Menge des gläubigen Volkes durch die weiten Räume des Münsters hallt, enthalte keine oder keine echte Religion? Und wenn am Schluß des hehren katholischen Opferdramas eine Solostimme vom Orgelbalkon her für uns alle das Dona nobis pacem singt und aus der Melodie die Müdigkeit unseres ganzen Erdenringens und das erbarmenswerte Leid der ganzen Menschheit klingt, sind der, der dies hört, und der so singt und der selbst solche Töne findet, die uns über unsere Persönlichkeit hinaus zur Ahnung der anderen Welt erheben, nicht tiefreligiöse Menschen?

Die katholische Kirche hat die Herrlichkeit der Sinnenwelt nicht verneint und nicht ausgerottet, sie fühlt sich im Geiste Christi stark genug, das Sinnliche zu erhalten, es dem Geistigen unterzuordnen und ihm dienstbar zu machen, sein besonderes Wesen darin zu erblicken, daß es zur Erhöhung des rein Geistigen diene.

Man hat am katholischen Christentum ausgefetzt, es habe die Frau nicht so hochgestellt wie die Moderne. Wenn man damit meint, daß das Mittelalter das weibliche Geschlecht lieber im Haus als auf Straßen und Plätzen, lieber an der Wiege als in Parlamenten und Fabriken, lieber im Dienste reinster Hingebung als an Orten sah, wo nach der Ansicht des alten Persers Xyros die Männer zusammen kommen, um sich öffentlich Meineide zuzuschwören und sich gegenseitig zu betrügen, dann hat man wohl Recht. Wenn man damit aber meint, die Frau habe im Kulturleben des Mittelalters eine niedrigere Stellung eingenommen als im heutigen, so ist gerade das Gegenteil wahr. Das Mittelalter darf vielmehr gerade in diesem Punkt unsere besondere Anerkennung beanspruchen, weil es den ritterlichen Frauendienst, den liebenswürdigsten Brauch, den die germanisch-romanische Welt geschaffen, aufgebracht hat, einen Brauch, der die physische Kraft und die Abenteuerlust des Mannes in den Dienst schutzbedürftiger Witwen und Weisen stellte und in der Frau das Sinnbild wehrloser Güte verehrte. Und es ist ein Zeichen arger Unkenntnis in katholischen Dingen, wollte man die Bedeutung des Marienkultes, die Tätigkeit der Frauenorden, die weltgeschichtliche Rolle von Persönlichkeiten wie Jeanne d'Arc und Katharina von Siena einfach als nicht bestehend übergehen.

Einigen erscheint der mittelalterliche Katholizismus als eine finstere, pessimistische, von den Grimassen des Deyen- und Zauberberaubens entstellte Religion. Wenn man z. B. Viktor Hugo's Notre Dame de Paris liest, erhält man sicher diesen Eindruck. Man denkt aber wohl auch allgemein an die Totentänze und Flagellantenzügen, an Klostermauern, Bannbullen und Ketzerprozesse, an die Vorstellungen von der Hölle und an die markanten Silhouetten strenger Kirchenfürsten. Dächten diese Leute doch nur auch daran, daß das mittelalterliche Gemälde nicht nur an dunklen Tönen und Schatten, sondern auch an hellen Zügen und sonnigem Licht reicher ist, als die Physiognomie unserer Zeit, und machten sie sich nur auch klar, daß die strengen Formen der kirchlichen Disziplin offenbar in einem richtigen Verhältnis standen zur Verbtheit und übersäumenden Lebenskraft der damaligen Menschheit. Auch die Kreuzzugsbegeisterung, die Entstehung turm- und zinnengekrönter Burgen, Städte und gothischer Münster, die malerischen Turniere und tollen Fastnachten, Franzens Sonnenlied und die reizvollen Weihnachtsspiele, die Hofnarren und die Jahrmaktslust, Chaucer's muntere Canterburypilger und der Reineke Fuchs gehören zum Mittelalter.

Ueberdies hat Dante nicht nur ein Lied von der Hölle, sondern ein noch viel hinreißenderes vom himmlischen Paradies gesungen, und gerade die Schönheit des letzteren scheint bei unsern kritischen Zeitgenossen weniger Anklang zu finden als die sonst so verpönte Ausmalung der Höllequalen. Wer an den Gebräuchen der katholischen Volksreligion abergläubisches Wesen ausfetzt, entpuppt sich meist als phantastie- und poesieloser Mensch, der kein Bedürfnis hat, sich religiös zu äußern und religiöse Aeußerungen anderer deshalb nicht versteht. Er rümpft die Nase über „Reliquienhumbug“ und „Ablasttram“, bringt aber in seinem Herzen keinen Funken jener rührenden Pietät und jener gläubigen Hingebung auf, die alle diese Brücken der Kirche zwischen der Welt der Lebenden und der der Toten gebaut hat. Symbole, Allegorie und Zeremonien müssen lebendig nachempfunden, aus Herzenstrieb nachgeschaffen werden, dann bekommen sie ihren Sinn und Wert. Wer sich die Mühe dazu nicht nimmt, muß die Schuld an der religiösen Gleichgültigkeit bei sich, nicht bei den geheimnis-

vollen und bedeutsamen Formen des religiösen Lebens suchen. Der Ire Chesterton sagt an einer Stelle seines geistvollen Buches „Orthodoxy“ mit Recht: „Im Märchen beruht ein unbegreifliches Glück auf einer unbegreiflichen Bedingung. Eine Büchse wird geöffnet, und alle Uebel fliegen heraus. Ein Wort wird vergessen, und Städte gehen zu Grunde. Eine Lampe wird angezündet, und Liebe entschwindet. Eine Blume wird gepflückt, und ein menschliches Leben ist verwirrt. Ein Apfel wird gegessen, und die Hoffnung Gottes ist dahin.“ Dem philiströsen Verstandesmenschen erscheint die Aufstellung solcher Kausalzusammenhänge als kindisch. Der frischer empfängliche Geist des Volkes, das sie aufgestellt, aber sieht in ihnen Formulierungen von Zusammenhängen, die eine tiefere Wahrheit enthalten als alle rationalistische Weisheit der Gelehrten. Und diesen empfänglicheren Geist bietet der Katholizismus mit seinen Wundern und Geheimnissen, mit seinen Sakramenten und Dogmen, seinen Engeln und Weihrauchwolken unerschöpfliche Nahrung oder Anregung.

Eine Kritik bemühen wir uns nicht zurückzuweisen, nämlich die mittelalterliche Kirche habe zu viel von ihren Gläubigen verlangt. Sie verlangte wirklich viel, bedeutend mehr als die vage, moderne Religiosität zu leisten willens wäre. Das ist aber nicht ein Nachteil, sondern ein höchster Vorzug. Denn ihre Forderungen sind von einem Enthusiasmus ohnegleichen diktiert worden, und die Erfüllung derselben setzt die Kräfte eines nie ermattenden, unverwelklichen Idealismus voraus. Was ist aber eine Religion, wenn sie nicht die höchsten, enthusiastischen und idealistischen Kräfte der menschlichen Seele in ihren Dienst zu ziehen vermag! Je mehr man all die widersprechenden Aeußerungen der Gegner des Katholizismus ins Auge faßt, um so klarer wird es einem, daß gerade in dieser Eigenschaft der katholischen Kirche, scheinbare Widersprüche zu umfassen und zu verschmelzen ihre wunderbare Größe, ihre organische Selbstrechtfertigung besteht. Die Welt ist ein Wunder, das hat schon Pascal gesagt, so muß auch die richtige Weltanschauung und Weltreligion ein Wunder, nicht eine statistische Tabelle, eine geologische Karte, eine Rechenmaschine sein. Und besonders unsere modernen Menschen, deren Auge im grellen Glanz des profanen Lichtes des Rationalismus den Genuß des Lebens fast

verloren haben, sollten mit wahrer Sehnsucht nach einer Religion greifen, die noch Geheimnisse, die noch Wunder und Heilige kennt, wo nicht alles hoffnungslos, alltäglich und grau, gemein und verächtlich ist.

Stellen Sie sich vor, Sie entstammten einem fremden, nicht christlichen Volk und besuchten unser Europa zum erstenmal. Würden Sie einen Augenblick zweifeln, ob Ihnen das Christentum mittelalterlich-katholischer oder modern-protestantischer Ausprägung einen tiefern Eindruck machen würde? Beachten Sie auch nur solche Aeußerlichkeiten wie die Kreuze auf unsern Kirchtürmen, die Muttergottesbilder in unsern Kirchen, die alten Kirchhöfe unserer Dörfer und Klöster, das alltägliche Feierabendgeläute. Wie viel sagt doch einem jeden Christen das Kreuz — und doch vermeidet die moderne Religiosität der Nichtkatholiken die Nachbildung dieses Symbols christlichen Glaubens, nicht aus Liebe zu Christus, sondern nur aus dem Bedürfnis, sich von den Katholiken zu unterscheiden. Wie viel göttliches Licht strahlen doch die Madonnenbilder in unsere christlichen Familien hinein — und auch zu dieser Quelle seelischen Glückes wagen die Protestanten nur mit scheuen Blicken zu treten. Einst, als die Kirchen wirklich Häuser Gottes waren, da hatte es einen Sinn, alle Toten um die heilige Stätte herum zur letzten Ruhe zu betten, so daß sich die Grabkreuzlein wie eine Garde der Friedhofkapelle oder der Dorfkirche ausnahmen. Seitdem die Kirche nur noch Räume zur Abhaltung von Gemeindeversammlungen, für erbauliche Ansprachen und Gesangsaufführungen geworden sind, seit dem man Gottesdienste in den gleichen Kafiносälen abhalten kann, in denen sich die Welt des Tingtangels amüsiert, hat es keinen Wert mehr, die Gesellschaft der Toten um die Kirche her versammelt zu halten.

Es ist ganz besonders schmerzlich zu denken, daß die blutarmer, formlose religiöse Denkart der modernen Menschheit auch unsern Katholizismus so stark verwässert hat. Wie ist das nur gekommen?

Meine Damen und Herren, man kann es gar nicht stark und eindringlich genug sagen, wie unheilvoll die am Ende des Mittelalters einsetzende Degeneration des geistigen Lebens, die Renaissance und die Reformation auf das katholische Christentum und auf die moderne Religiosität überhaupt eingewirkt haben. Damals, möchte man

meinen, bildete sich jener Riß im Kolosse der Menschheit, von dem Dante in seiner Hölle spricht, jener Riß, aus welchem immerfort Tränen des Kummers und des

Sündenleides sickern, Tränen, die zu ganzen Flüssen und Seen zusammenströmen, in denen die sündigen Menschen ewige Pein erdulden. (Schluß folgt.)

Himmelserscheinungen im Monat Juli.

1. Sonne und Fixsterne. Nachdem die Sonne den höchsten Stand der nördlichen Halbkugel, das Sommersolstitium, am 21. Juni erreicht hat, sinkt sie in den folgenden Wochen wieder langsam gegen den Aequator zurück. Sie passiert die Zwillinge, geht nördlich dem kleinen Hund vorbei (Hundstage) und steht Ende Juli im Krebs. Nach Sonnenuntergang glänzen am östlichen Himmel Adler, Skorpion, Schwan, Wega, am westlichen Jungfrau, Arkturus, Schlange, nördlich Krone u. a.

2. Der Mond geht im Juli zweimal durch die Vollphase, nämlich am 1. um 9 Uhr 40 Min. morgens und am 31. um 12 Uhr 19 Min. mittags; der Neumond fällt

gerade in die Monatsmitte den 15. 9 Uhr 25 Min. abends.

3. Von den Planeten wird Merkur am 11. rückläufig und gelangt am 27. in die untere Konjunktion. Venus durchläuft dieselbe Stellung in östlicher Richtung am 3. und wird nachher Abendstern. Jupiter ist noch einige Zeit am Abendhimmel sichtbar, geht aber immer früher unter. Mars bewegt sich rechtläufig gegen das Sternbild der Waage (kleines rechtwinkliges Dreieck östlich der Spica der Jungfrau) und ist daher noch immer in günstiger Position. Saturn zieht langsam ostwärts im Sternbild des Löwen und ist während des ganzen Monats noch gut sichtbar. Dr. Brun.

Schulnachrichten.

St. Gallen. Mil. (Eingef.) Der Sohn unseres lieben Kollegen Hrn. M. Hilber, Herr Dr. Paul Hilber, ist zum Bibliothekar der angesehenen Bürgerbibliothek in Luzern ernannt worden. Es hatten sich 16 Bewerber gemeldet. Wir gratulieren Vater und Sohn!

— Der st. gall. kantonale Lehrertag findet Samstag, den 17. Juli im „Schützengartensaal“ in St. Gallen statt. Haupttraktandum: Revision der Statuten der Lehrerpensionskasse. Beginn: 10 $\frac{1}{4}$ Uhr. Der Haupttagung vorgängig ist Delegiertenversammlung. Den Teilnehmern wird das Bahnbillet vergütet. Das Erz-Departement gibt für diesen Tag Bewilligung zur Schuleinstellung.

Besten Tages erschien das 10. Jahrbuch des R. B. V. Außer den Nekrologen, dem Jahresbericht, den Rechnungen u. bereitet es in guter Weise für den Lehrertag vor in den Arbeiten: „Ein geschichtlicher Rückblick über die Entwicklung der st. gall. Pensionskasse“ von J. G. Dietrich, Kirchberg, und „Vom Deckungs-

kapital der Pensionskasse“ v. O. Mauchle, St. Gallen.

Sammlung für Wien.

(Vergleiche: „Ein Notzfrei aus Wien“ in Nr. 27.)
 Bar eingänge: Übertrag aus Nr. 27 Fr. 70
 Neu eingegangen bis 3. Juli: Ungenannt (Buz.) 10, B. R. in G. 10, J. J. in Airolo 10, A. R. in Andwil 5, Ungen. in St. F. 5, P. Ob. Gw. 5, D. B. in Nt. 5, Jy. G'wg. 5, J. W. in G'walb 5, W. in Studen 25, J. G. in N'bf. 10, F. G., R'bühl 10, R. G. in Bried 4, A. B., N'wil. 10, B. R. in St. G. 3, A. R. und G. R. in St. G. je 1, X. S. in R. 5, zusammen

Fr. 129

Fr. 199

Naturalgaben: Bis 3. Juli sind bei der Sammelstelle in Gossau Gaben eingelaufen: Von J. R.; R., Luzern, Fr. St. in G., S. B. in Stb., Ungenannt Gossau.

Allen edlen Gebern ein herzliches Vergelt's Gott.

Mit nächster Nummer werden wir uns erlauben bei denjenigen geehrten Abonnenten, für welche der Betrag pro II. Halbjahr 1920 ausstehend ist, per Nachnahme (Fr. 4.25) zu erheben, um deren Einlösung wir höflich bitten. — Sollten sich bei den bisherigen Adressen Unrichtigkeiten vorfinden, beliebe man gefl. Mitteilung zu machen, damit solche vor Druck berichtigt werden können.

Oberle & Hidenbach in Einsiedeln,
 Geschäftsstelle der „Schweizer-Schule“.

Krankenkasse

des kath. Lehrervereins der Schweiz.

Summarischer Bericht pro 1. Semester 1920.

Dasselbe stand im Zeichen der Grippe! 41 Krankenfälle (15 Grippefälle und 6 Wochenbetten) nahmen die Kasse in Anspruch; die Krankengelderauszahlungen betragen Fr. 4368. Vom Bundesamt ist der Rest des Grippebeitrages pro 1919 mit Fr. 1500 eingegangen. Das tut uns wohl! Geschenke erhielten wir Fr. 162 (dabei das hochherzige Ver-

mächtnis von Fr. 150 von † Hrn. Lehrer Augustin Rünzle in St. Gallen W). Leider konnten wir nur ein halbes Duzend Neueintretende begrüßen (Suzern 3, Graubünden 1, und Uri 2). Eine Reihe von Anmeldungen liegen zwar vor, aber das ärztliche Zeugnis steht noch aus. Als seriöse Kasse müssen wir auf letzteres halten. Gesunde haben doch den Gang zum Arzt nicht zu scheuen und Kranke werden eine Kasse nicht schon beim Eintritt belasten wollen. Also mutig voran! Unsere Kasse blühe und wirke weiterhin!



Ruhige Ferienorte 600—1100 m. Preise: Privatpens. von Fr. 6.50, in Gasthäusern von Fr. 8.— an. Prosp. gratis, Führer à 50 Cts.
Excursionskarten P 2418 G
beim Zentralverkehrsbureau Toggenburg in Lichtensteig.

Eine der schönsten Reisen ins

Herz der Schweiz:

RIGI-KULM

Die Königin der Schweizerberge

Vorteilhafte Verpflegung und Logis für Schulen, Vereine und Gesellschaften

HOTEL RIGI-STAFFEL
Bevorzugter Höhenluftkurort

Pädagogische Monaschrift 1893,
Pädagogische Blätter 1895, 1897,
1898, 1900 und 1901
sind so lange Vorrat zum reduzierten
Preise von Fr. 2.— per Jahrgang
erhältlich bei der Expedition
Eberle & Ridenbach in Einsiedeln.

Druckarbeiten
aller Art billigt bei
Eberle & Ridenbach
in Einsiedeln.

Insertate
sind an die
Publicitas A. G.
in Luzern zu richten.

Geschäftliche Merktafel

für die Abonnenten u. Leser der „Schweizer-Schule“

In der

P 3925 G

Pension Blumenau, Rorschach

finden Arbeiterinnen, Schülerinnen, sowie ältere weibliche Personen zum Verpfänden gute Kost. Schöne sonnige Zimmer mit Zentralheizung. Verschiedene Kurse im Hause. Auskunft erteilt Sr. Oberin, Pension Blumenau, Rorschach.

Offene Lehrstelle.

Die Gemeinde Fischbach-Gössliten, Arg. sucht einen kathol. Lehrer für ihre Gesamtschule. Besoldung 4000 Fr. nebst Zulagen. Mit der Stelle ist der Organistendienst verbunden. Die Entschädigung für denselben erfolgt nach Uebereinkunft. Bewerber mögen sich beim Präsidenten der Schulpflege, H. Pfarrer Fr. Suter anmelden.

Verantwortlicher Herausgeber:

Katholischer Lehrerverein der Schweiz (Präsident: W. Maurer, Kantonschulinspektor, Sursee).

Schriftleitung der „Schweizer-Schule“ Luzern: Postfachrechnung VII 1268

Krankenkasse des Katholischen Lehrervereins der Schweiz.

Verbandspräsident: Jaf. Desch, Lehrer, Burged, Bonwil, St. Gallen W.

Verbandskassier: A. Engeler, Lehrer, Krügerstr. 38, St. Gallen W (Postfach IX 521).

Hilfskasse für Haftpflichtfälle des Katholischen Lehrervereins der Schweiz.

Jeder persönliche Abonnent der „Schweizer-Schule“, der als Lehrperson tätig ist, hat bei Haftpflichtfällen Anspruch auf Unterstützung durch die Hilfskasse nach Maßgabe der Statuten.

Präsident: A. Bucher, Schulinspektor, Weggis.